Aus der Praxis für die Praxis:

Handreichung des KOLPING-Netzwerks für Geflüchtete

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung
2. Integration als gemeinsame Aufgabe
3. Ziele des Projekts anhand unserer konkreten Maßnahmen
   3.1 Das Mitmach-Mobil als niedrigschwelliger Raum für Austausch
   3.2 Die Info-Workshop zur thematischen Vertiefung im geschützten Raum
   3.3 MitmachRäume als Orte des gegenseitigen Lernens
   3.4 Digitales Lernen: Ein geschützter Raum für Reflexion und Entwicklung
4. Aus unserer Praxis für eure Praxis: Handlungsempfehlungen kompakt
   4.1 Haltung und Zielsetzung
   4.2 Planung und Gestaltung
   4.3 Durchführung und Begegnung
   4.4 Wording
   4.5 Qualitätssicherung und Zielgruppensensibilisierung bei der Vorbereitung für die Workshops und der Durchführung von Einsätzen
   4.6 Gesprächsbeispiele für die Anwendung gewaltfreier Sprache in Workshops, am Mitmach- Mobil oder im Alltag
   4.7 Die Rolle der Honorarkräfte, die das Mitmach-Mobil begleiten
5. Quellen und weiterführende Links

Kofinanziert von der Europäischen Union

1. Einleitung

Deutschland ist seit vielen Jahrzehnten von Migration und Wanderungsbewegungen geprägt. Menschen kommen aus unterschiedlichen Gründen nach Deutschland: Sie suchen Schutz vor Krieg und Verfolgung, erleben auf Grund von klimatischen Veränderungen Ressourcenknappheit, die für ihr Überleben notwendig ist[1]. Weltweit liegt Deutschland derzeit auf dem 2 Platz der fünf größten Aufnahmeländer von Geflüchteten mit 2,7 Millionen Menschen. Migrations- und Fluchtbewegung ist damit kein neues Phänomen, sondern ein fester Bestandteil der deutschen Gesellschaftsgeschichte.

Besondere öffentliche Aufmerksamkeit erhielt der lange Sommer 2015 / 2016, als mehr als eine Millionen Menschen nach Deutschland kamen. Diese Entwicklung stellte staatliche Institutionen, Kommunen, soziale Einrichtungen und die Zivilgesellschaft vor große Aufgaben und Herausforderungen und eröffnete ebenso neue Perspektiven und Ressourcen. Die damit verbundenen Erfahrungen, Chancen und Herausforderungen gestalten das gesellschaftliche Zusammenleben bis heute. *Integration kann* nicht allein durch politische Maßnahmen und institutionelle Angebote gelingen, sondern ist auch wesentlich vom Handeln und Zusammenwirken der Menschen vor Ort abhängig.

Hier setzt das Projekt **„Netzwerk für Geflüchtete“ (NfG)** von Kolping an, das seit 2016 bundesweit daran arbeitet, die *Integration* von Menschen mit Fluchtgeschichte zu unterstützen und die Aufnahmegesellschaft einzubeziehen. Im Mittelpunkt steht die Frage, wie Wissen vermittelt, Orientierung ermöglicht und gesellschaftliche Teilhabe gestärkt werden kann. Dabei geht es nicht nur darum, Menschen, die neu nach Deutschland kommen, mit den Strukturen und Regeln des gesellschaftlichen Lebens vertraut zu machen. Ebenso wichtig ist es, aufseiten der Aufnahmegesellschaft Verständnis für unterschiedliche Migrations- und Fluchtgeschichten und Lebenssituationen zu fördern, bestehende Perspektiven zu hinterfragen und Begegnung auf Augenhöhe zu ermöglichen und gemeinsam zu gestalten.

Das vorliegende Handbuch knüpft an diese Erfahrungen an. Es richtet sich vorrangig an die Aufnahmegesellschaft, an Fachkräfte, Ehrenamtliche sowie Drittstaatsangehörige, die sich mit Fragen der Integration beschäftigen oder diese aktiv mitgestalten. Es möchte Wissen zugänglich machen, Zusammenhänge verständlich erläutern und Impulse für die praktische Arbeit geben. Ziel ist es, ein differenziertes Verständnis von Migration und *Integration* zu fördern und Handlungsmöglichkeiten für ein konstruktives gesellschaftliches Miteinander aufzuzeigen.

2. Integration als gemeinsame Aufgabe

Die gesellschaftliche und politische Lage in Deutschland verdeutlicht einen erheblichen Bedarf an Bildungs- und Sensibilisierungsarbeit im Themenfeld Flucht und Migration. Die „Mitte-Studie“ von 2025 zeigt eine Normalisierung demokratiefeindlicher und rechtsextremer Einstellungen in der Mitte

[1] https://www.uno-fluechtlingshilfe.de/informieren/fluechtlingszahlen

Kofinanziert von der Europäischen Union

der Gesellschaft. Es wird von Gewöhnungseffekten und einer zunehmenden Salonfähigkeit solcher Ansichten gesprochen.

Diese Entwicklung führt dazu, dass es zunehmend schwieriger wird, Orte für einen offenen und sachlichen Austausch über Flucht, Migration und politische Handlungsmöglichkeiten zu schaffen. Viele Menschen sind verunsichert und weniger bereit, sich für die Belange von Geflüchteten einzusetzen, weil die Akzeptanz und Förderung solcher Projekte von Teilen der Gesellschaft und politischen Entscheidungsträgern zunehmend als Bürde angesehen (und teils angefeindet) wird. Zuletzt wird es immer schwieriger, den gesellschaftlichen Diskurs konstruktiv zu gestalten. Die Fähigkeit, anderen zuzuhören und Widersprüche auszuhalten, um ein differenziertes Meinungsbild zu fördern, verringern sich stetig. Dies wird durch die Verlagerung der öffentlichen Diskurse in die Echokammern der medialen und digitalen (Social Media) Welt noch weiter gefördert.

Diese Befunde verdeutlichen den dringenden Bedarf, die Aufnahmegesellschaft zu informieren und zu sensibilisieren, um Vorurteile abzubauen und Räume für Dialog und konstruktiven Diskurs zu schaffen, da gesellschaftliche Akzeptanz von Drittstaatsangehörigen eine zentrale Voraussetzung für gelingende Integration ist. Eine aktuelle Studie des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung zeigt, dass sich Geflüchtete in Deutschland zunehmend weniger willkommen fühlen und ihre Sorge vor Fremdenfeindlichkeit wächst. Parallel dazu berichten viele von Diskriminierungserfahrungen, insbesondere aufgrund ethnischer Herkunft oder Herkunftsland, was die Vorbehalte widerspiegelt, die in Teilen der Aufnahmegesellschaft bestehen und Ressentiments fördern.

Jedoch kann die Gesellschaft diesen Entwicklungen entgegenwirken. Sie kann sich entscheiden, wie sie Drittstaatsangehörigen begegnen möchte und sich darüber informieren, wie sie deren Teilhabe fördern kann. Denn um Integration zu ermöglichen, braucht es nicht nur die Kooperation der Menschen, die nach Deutschland kommen, um hier ein neues Leben aufzubauen. Es braucht auch die Kooperation der aufnehmenden Gesellschaft und Institutionen. Dies meint zum einen die Bereitschaft, den Menschen die Zeit und Ressourcen zur Verfügung zu stellen, hier anzukommen und sich die Sprache, Regeln und Gepflogenheiten des Landes anzueignen. Und zum anderen den Willen, deren eigene Fähigkeiten, Prägungen und Werte einbringen zu lassen und diese als gewinnbringend für die aufnehmende Gesellschaft anzusehen.

Das Konzept der Integration sieht diese Art der Gegenseitigkeit jedoch nicht hinreichend vor, da es in seiner Umsetzung den Fokus vor allem auf der Forderung nach Anpassung (Assimilation) durch die hier neu ankommenden Menschen legt. Zudem nimmt das Konzept folgende Hürden und Barrieren für geflüchtete Menschen in Kauf, die sie daran hindern, in Deutschland Fuß zu fassen:

Ein unsicherer Aufenthaltsstatus, wie bei einer Duldung, erschwert langfristige Lebensentwürfe für die Betroffenen und hemmt die Motivation zur gesellschaftlichen Verankerung. Dazu kommen Wohnsitzauflagen, die den Umzug dorthin verhindern, wo es beispielsweise bessere Jobs, familiäre Netzwerke oder spezifische Unterstützungsangebote gibt. Außerdem setzt das deutsche Verwaltungssystem voraus, dass Betroffene selbstständig aktiv werden, verkompliziert zugleich aber

Kofinanziert von der Europäischen Union

die behördlichen Prozesse. So sind beispielsweise Antragsformulare selten mehrsprachig und behördliche Entscheidungen dauern lang.

Temporäre Arbeitsverbote und Erlaubnisvorbehalte, die je nach Herkunftsland und Status bestehen, verhindern die Integration in den Arbeitsmarkt, und die Anerkennung ausländischer Schul-, Berufs- und Hochschulabschlüsse ist in Deutschland sehr langwierig und formalisiert, was dazu führt, dass viele Geflüchtete weit unter ihrer Qualifikation arbeiten. Auch der Zugang zu entsprechend qualifizierenden Sprachkursen hängt oft vom Aufenthaltsstatus oder dem Herkunftsland ab, was zu langen Wartezeiten führt.

Diskriminierung auf dem Wohnungsmarkt führt zudem dazu, dass Geflüchtete oft jahrelang in Sammelunterkünften verbleiben, was eine soziale Isolation fördert. Auch die Gesundheitsversorgung ist für Geflüchtete in den ersten Monaten eingeschränkt und psychotherapeutische Hilfe (etwa bei Traumatisierungen) nur schwer zugänglich. Geflüchtete Menschen mit Behinderungen fallen oft durch das soziale Netz, da sie in den ersten 36 Monaten von den regulären Leistungen der Eingliederungshilfe weitgehend ausgeschlossen sind. Zudem sind Unterkünfte selten barrierefrei.

Zuletzt haben Geflüchtete kein aktives oder passives Wahlrecht auf kommunaler, Landes- oder Bundesebene und können oft nicht in etablierte Vereine, Parteien und Institutionen eintreten, da diese strukturell nicht ausreichend geöffnet sind, um Menschen ohne Deutschkenntnisse oder mit anderen kulturellen Hintergründen direkt einzubinden und mitgestalten zu lassen.

Aus diesen Gründen haben wir es uns als Netzwerk für Geflüchtete zur Aufgabe gemacht, Integration als Konzept kritisch zu hinterfragen und anderen Konzepten gegenüberzustellen: Das der Inklusion und das der gesellschaftlichen Teilhabe. Beide Konzepte beziehen die Verantwortlichkeiten der aufnehmenden Gesellschaft und Institutionen sowie die Bedürfnisse der ankommenden Menschen ausdrücklich ein und setzen auf Kooperation statt auf einseitige Forderungen und Ausschluss. Sie fordern von den Menschen aus der Aufnahmegesellschaft, die Voraussetzungen für die hier ankommenden Menschen zu schaffen, sich selbst befähigen zu können (Empowerment) und das Verständnis, dass „Kulturen“ nicht klar voneinander abzugrenzen sind, sondern Menschen als Individuen mit dynamischen, vielschichtigen Identitäten erkannt werden und nicht als bloße Repräsentanten einer ethnischen Kultur oder Nation (Transkulturelle Sensibilität). Nur so können die Voraussetzungen für gelingende Integration geschaffen und dieses Konzept als Ziel ausgegeben werden, auch für uns.

Um dieses Ziel auf der Projektebene umzusetzen, braucht es daher zunächst den Austausch und ein gemeinsames Verständnis über die Konzepte von Integration, Inklusion und gesellschaftlicher Teilhabe (siehe Kapitel 4 Handlungsempfehlungen).

Zudem bedarf es die Vertiefung dieser Konzepte, mobiler Formate im öffentlichen Raum und des Aufbaus und der Förderung nachhaltiger Strukturen und Kooperationen, aus denen sich zuverlässig arbeitende Netzwerke bilden können.

Kofinanziert von der Europäischen Union

Hierzu leisten wir als KOLPING-Netzwerk für Geflüchtete einen Beitrag, indem wir uns bundesweit dafür einsetzen, Verständnis und Dialog zu schaffen und Geflüchtete und Menschen vor Ort ermutigen, sich gemeinsam für eine vielfältige, demokratische Gesellschaft zu engagieren. Dazu haben wir über die Jahre verschiedene Angebote und Strukturen aufgebaut, die sowohl Geflüchtete als auch Menschen aus der Aufnahmegesellschaft dort abholen, wo sie sind und ihre Bedarfe in den Blick nehmen.

3. Ziele des Projekts anhand unserer konkreten Maßnahmen

3.1 Das Mitmach-Mobil als niedrigschwelliger Raum für Austausch

Unser Mitmach-Mobil ist ein umgebauter 3,5-Tonner, in dem eine mobile Ausstellung mit Bühne und interaktivem, multimedialem Infomaterial zum Thema Flucht integriert ist. Es ist deutschlandweit unterwegs und für Besuchende vor Ort kostenlos zugänglich. Das Mitmach-Mobil eröffnet den Besuchenden die Möglichkeit, den Geschichten von Menschen nachzuspüren, die aus ihrer Heimat fliehen mussten. Sie erfahren, wie Geflüchtete ihr Ankommen und ihre Möglichkeiten der Mitgestaltung und Teilhabe in Deutschland erlebt haben und sind dazu eingeladen, diese Erfahrungen mit ihrer eigenen Lebenswelt zu verbinden. Ziel ist, Empathie für die Situation und Belange von Geflüchteten zu entwickeln. Durch das Aufzeigen der Lebensrealität und Perspektive von Menschen, die ihre Heimat verlassen und in einem für sie fremden Land neu anfangen mussten, wird den Besuchenden ermöglicht, sie als Menschen kennenzulernen, die Wertschätzung und Solidarität statt Ablehnung und Diskriminierung verdienen.

Es ist wichtig, vor Ort sichtbar zu sein. Zum einen, um für Kinder und Familien einen offenen, niederschwelligen Raum zu schaffen. Zum anderen, weil gerade die Gespräche mit Menschen, die in der Gemeinde eher am Rand stehen, gezeigt haben, dass unser Angebot eine Anlaufstelle für Austausch, Zuhören und Begegnung sein kann.
Sichtbarkeit bedeutete hier nicht nur „dabei sein“, sondern die Bereitschaft, zuzuhören, Sorgen ernst zu nehmen und unterschiedliche Lebensrealitäten ins Gespräch zu bringen. Das Mitmach-Mobil hat damit zu einem Stück gelebtem Miteinander beigetragen, das über reine Symbolik hinausgeht.

Folgende interaktive Inhalte konnten Besuchende im Mitmach- Mobil kennenlernen:

Station 1 „flucht weltweit“ fungiert dabei als thematischer Einstieg. Hier lernen die Besuchenden des Mobils Basiswissen über das Thema Flucht über einen Touchscreen: Beispielsweise, warum die Genfer Flüchtlingskonvention so wichtig ist, wie viele Menschen weltweit auf der Flucht sind oder was der Unterschied zwischen Flucht und Migration ist. Die Antworten sind multimedial aufbereitet, als Text, Videos oder interaktives Quiz. So können Besuchende thematisch ankommen, sich interaktiv beschäftigen und Fragen stellen, sich selbst, anderen Besuchenden, und selbstverständlich auch den Honorarkräften, die das Mobil begleiten. Sie sollen Lust bekommen, die Interaktion und den Austausch an den folgenden Stationen fortzusetzen.

Station 2 „fluchtursachen“ stellt die beiden Protagonist*innen Wafaa und Salah vor, die erzählen, warum sie aus ihrer Heimat flüchten mussten. Diese Erzählungen sind per Video auf den Tablets einzusehen. Darin erwähnen Salah und Wafaa auch Gegenstände, die sie auf ihrer Flucht begleitet haben. Diese Gegenstände sind in den Kästen unter den jeweiligen Tablets einsehbar. Die

Fluchtgegenstände beschreiben und zeigen die beiden im Video entweder ausführlich oder erwähnen sie nur kurz. Besuchende bekommen so die Möglichkeit, die Beweggründe für und die Tragweite von Flucht nachzuvollziehen und Empathie zu entwickeln, indem sie sich beispielsweise die Frage stellen, was sie selbst für Gegenstände mitnehmen würden, wenn sie von jetzt auf gleich ihre

Heimat verlassen müssten. Idealerweise werden so Solidarität mit den beiden Protagonistinnen aufgebaut und Vorurteile über Geflüchtete abgebaut.

Station 3 „fluchtwege“ zeigt den Besuchenden die Fluchtwege von Salah und Wafaa auf, die als Audios auf zwei Tablets abgespielt werden. Die Besuchenden werden so mit der brutalen Realität von Flucht durch die Ereignisschilderungen der Protagonist*innen konfrontiert und gleichzeitig die beiden Protagonist*innen dazu ermächtigt, ihre Geschichte mit den eigenen Worten und ohne Verklärung der Fakten zu erzählen. So soll die Empathie und das Bewusstsein der Besuchenden für die Situation von Geflüchteten verstärkt werden. Die zur Station gehörige Weltkarte ist eine Magnetwand, auf der die Fluchtwege der Protagonist*innen mithilfe von Magneten nachskizziert werden können. Als erweitert interaktiven Teil gibt es zudem Fragekarten für die Besuchenden, welche mit zur Hilfenahme der Magnete beantwortet und auf der Weltkarte dargestellt werden können. So können z.B. die Quizergebnisse aus Station 1 („Von woher fliehen Menschen und wohin?“) genutzt werden, um nachzuzeichnen oder zu markieren, wo die fünf wichtigsten Herkunftsländer der Geflüchteten und der meisten intern Vertriebenen auf der Weltkarte zu finden sind. Die Interaktion mit und zwischen den Stationen soll so erweitert werden. Ebenso können Besuchende potenzielle Fluchtwege aus der eigenen (Familien)Geschichte nachzeichnen und dem Thema und dem Austausch darüber auf dieser Dimension annähern.

Station 4 „ankommen“ wechselt die Perspektive auf die Ankunft von geflüchteten Menschen und soll veranschaulichen, welche Herausforderungen und Aufgaben dies mit sich bringt. Die Schattenrisse zeigen die beiden Protagonist*innen Salah und Wafaa. Die Sprechblasen sind Zitate, die deren Gefühle und Momente bei ihrer Ankunft und ihrem Neuanfang in Deutschland abbilden. Die Impulsfragen laden zu der Überlegung ein, wie es sich anfühlt, selbst in so einer Situation zu sein. Die Besuchenden sollen durch Fakten auf der Sachebene und auch auf der emotionalen Ebene angesprochen werden.

Station 5 „zusammenleben gestalten“ zeigt die Möglichkeiten von Teilhabe und Mitgestaltung von Menschen auf, die wie Wafaa und Salah in Deutschland angekommen sind, hier neu anfangen mussten und die Hochs und Tiefs von Teilhabe und Inklusion erlebt haben. In 4 Videos reden Wafaa und Salah zusammen darüber, wie und wo sie in Deutschland Anschluss gefunden haben und mitwirken können, über das Für und Wider von Inklusion und Integration, so wie sie es wahrnehmen, über die Möglichkeiten und Formen von Mitbestimmung in Deutschland und wie sie es erlebt haben und was sie sich für den gesellschaftlichen Zusammenhalt in Deutschland noch wünschen würden. Zuletzt wird auch den Besuchenden die Frage gestellt, wo sie sich zugehörig und wann sie sich ausgeschlossen fühlen und sie werden dazu animiert, ihre eigenen Erlebnisse und/oder Gefühle dazu in die beiden leeren Sprechblasen hineinschreiben. Ziel ist, die Erlebniswelt der Besuchenden mit den Erfahrungen von Wafaa und Salah zu verbinden, um die Situation der beiden besser nachempfinden zu können.

Station 6 „mitmachwerkstatt“ bietet den Besuchenden die Möglichkeit, sich selbst aktiv einzubringen und teilt Informationen zu KOLPING und zu unserem Projekt. Der Fokus hierbei liegt auf der Nachhaltigkeit und der lokalen Vernetzung. Durch die gezielt formulierte Impulsfrage können sich alle Besuchenden zu dem Thema in Bezug auf ihr eigenes Handeln und den Möglichkeiten vor Ort

Kofinanziert von der Europäischen Union

austauschen. Sucht euch dazu eine Frage aus und schreibe diese an die Tafel. Eventuell könnt ihr diese Frage auch an den Einsatzort und/oder das entsprechende Event anpassen.

- Wie kannst du bei dir vor Ort aktiv werden? Welche Initiativen gibt? Wo bist du bereits aktiv?
- Von welcher Aktion/ Initiative sollen andere Besucher*innen des Mitmach-Mobils erfahren?
- An welchen Orten kannst du mehr Informationen rund um das Thema Flucht und Ankommen in deiner Stadt bekommen?
- Hast du eigene Erfahrungen oder Geschichten, die du teilen möchtest?
- Wie können wir gemeinsam eine offene und einladende Gesellschaft für alle schaffen?
- Welche Ideen hast du, um das Bewusstsein für die Themen Flucht und Ankommen in deiner Schule/Umfeld/ Gesellschaft zu fördern?

Der **Diversity-Tischkicker** dient mit bunten Spielfiguren als erster Hingucker und Anlaufstation. Er ist außerdem ein Symbol für gelungene Inklusion: bunt-gefärbte Spieler*innen spielen gemeinsam in einer Mannschaft. Die Spieler*innen schaffen Bewegung und Leben am und im Mobil, sie ziehen Menschen jeden Alters an und binden sie. Beim gemeinsamen „Kickern“ entsteht spielerisch ein Austausch in entspannter Atmosphäre. Sportliche Aktivität und das Ziel oder die Aussicht, gemeinsam etwas erreichen zu können (wie Tore zu schießen und das Spiel zu gewinnen), verbinden alle Menschen, ungeachtet ihrer Herkunft oder Hintergründe.

Flucht und Migration sind langfristige und weltweite Herausforderungen. Durch Flucht- und Migrationsbewegungen sowie die voranschreitende Globalisierung leben Menschen unterschiedlicher Herkunft zusammen. Häufig wissen wir dennoch nicht, wo ihre Herkunftsländer liegen. Das **große Weltpuzzle** vermittelt dieses Wissen spielerisch, schafft ein Bewusstsein für geografische Distanzen und regt zur Kooperation beim Lösen des großformatigen Spiels an.

Eine themenbezogene **mehrsprachige Bücherkiste** für Kinder und Erwachsene mit mehr- und verschiedensprachigen Büchern zu den Themen Flucht, Heimat und Zusammenleben in diversen Gesellschaften gibt sowohl jüngeren Kindern als auch Jugendlichen und Erwachsenen ein Gefühl für unterschiedliche Perspektiven und kulturelle Sensibilität und liefert Beispiele für gelingende Integration ein konstruktives Miteinander.

Der **Tower of Power** ist ein interaktives Teambuilding-Spiel, bei dem Besuchende mit einem Kran und Kordeln gemeinsam einen Turm aus Holzklötzen aufbauen müssen. Das Spiel verbindet alle Besuchende, Groß und Klein haben die gleichen Herausforderungen und Lösungsmöglichkeiten, indem sie durch Kommunikation, Rücksicht auf die Mitspielenden, Spaß am Spielen und gemeinsame Erfolgserlebnisse in lebendigen Austausch miteinander treten.

3.2 Die Info-Workshop zur thematischen Vertiefung im geschützten Raum

Die Info-Workshops geben einen vertieften Einblick in die Themenkomplexe Flucht, Teilhabe und kulturelle Sensibilität. Dafür wurde ein modulares System aus thematischen Bausteinen mit Ober- und Unterkategorien entwickelt. Die Themen reichen von Fluchtursachen und -wegen, Lebenssituationen geflüchteter Menschen und dem Umgang mit Zahlen und Fakten über

gesellschaftliche Teilhabe und Privilegien bis hin zu kultureller Sensibilität, Vorurteilen und interkulturellen Konflikten.
Die Workshops richten sich an jugendliche Schüler*innen, ehrenamtliche Erwachsene und Fachkräfte. Sie vermitteln Wissen, fördern den Dialog und stärken eine diversitäts- und diskriminierungssensible Haltung. In einem geschützten Raum werden die Teilnehmenden für die Belange von Geflüchteten sensibilisiert und dazu befähigt, sich für Integration und soziale Inklusion einzusetzen.
Die inhaltliche, didaktische und sprachliche Gestaltung wird flexibel an die jeweilige Zielgruppe, deren Vorwissen und Lernbedarfe angepasst, um eine altersgerechte, verständliche und nachvollziehbare Vermittlung zu gewährleisten. Eine intensive Vorbesprechung mit den Organisator*innen vor Ort dient der Qualitätssicherung und der psychischen Sicherheit Betroffener.
Die nachfolgende Auflistung zeigt die Bausteine der Workshops aus dem Projekt und skizziert deren Inhalte und Zielsetzungen. Einen detaillierten Überblick bietet das Projekt hier: Netzwerk für Geflüchtete - Engagement - Kolping

Modul	Themenschwerpunkt	Inhalt und Zielsetzung
Flucht	Begriffserklärung kompakt	Zentrale Begriffe wie Flucht, Migration, Vertreibung und Asyl klären sowie gesellschaftliche und politische Deutungen reflektieren.
Flucht	Fluchtgründe	Politische, gesellschaftliche, wirtschaftliche und ökologische Fluchtursachen und deren Zusammenwirken verstehen.
Flucht	Lebenssituationen geflüchteter Menschen	Lebensbedingungen vor, während und nach der Flucht sowie individuelle Erfahrungen und strukturelle Herausforderungen kennenlernen.
Flucht	Faktencheck, Zahlen und Daten	Statistiken und öffentliche Darstellungen zu Flucht und Migration kritisch einordnen und Fakten von Falschinformationen unterscheiden.
Gesellschaftliche Teilhabe	Integration, Inklusion und Assimilation	Zentrale Konzepte unterscheiden und ihre Bedeutung für gleichberechtigte Teilhabe und gesellschaftlichen Zusammenhalt reflektieren.

Kofinanziert von der Europäischen Union

Gesellschaftliche Teilhabe	Zusammenleben in Vielfalt	Diversität, Diskriminierung und gesellschaftliche Ungleichheiten thematisieren und Möglichkeiten eines respektvollen Miteinanders entwickeln.
Gesellschaftliche Teilhabe	Dimensionen von Teilhabe	Individuelle Lebensrealitäten, strukturelle Barrieren und Teilhabechancen geflüchteter Menschen betrachten.
Gesellschaftliche Teilhabe	Privilegien-Check	Eigene Privilegien und deren Auswirkungen auf gesellschaftliche Chancen und Handlungsspielräume reflektieren.
Gesellschaftliche Teilhabe	Allyship – Verbündete*r sein	Möglichkeiten solidarischen Handelns und der aktiven Unterstützung marginalisierter Menschen kennenlernen.
Interkulturelles Lernen – für Schüler*innen	Kulturbegriff	Unterschiedliche Kulturverständnisse und die Bedeutung von Kultur für Identität, Wahrnehmung und Verhalten untersuchen.
Interkulturelles Lernen – für Schüler*innen	Eigene kulturelle Prägung und Identität	Eigene Werte, Zugehörigkeiten und kulturelle Einflüsse reflektieren und in Bezug zu anderen setzen.
Interkulturelles Lernen – für Schüler*innen	Stereotype, Vorurteile und Klischees	Verallgemeinerungen und diskriminierende Zuschreibungen erkennen, hinterfragen und deren Auswirkungen verstehen.
Interkulturelles Lernen – für Schüler*innen	Zusammenleben in Vielfalt	Diversität und Diskriminierung thematisieren und ein respektvolles, solidarisches Miteinander fördern.
Kultur und Sensibilität – für Ehrenamtliche und Erwachsene	Kulturbegriff	Unterschiedliche Kulturverständnisse und eigene kulturelle Prägungen reflektieren, um vereinfachende Zuschreibungen zu vermeiden.

Kofinanziert von der Europäischen Union

Kultur und Sensibilität – für Ehrenamtliche und Erwachsene	Sensibilisierung für ein vielfältiges Miteinander	Eigene Haltungen, gesellschaftliche Ungleichheiten und Diskriminierungsmechanismen reflektieren und Diversitätssensibilität stärken.
Kultur und Sensibilität – für Ehrenamtliche und Erwachsene	Interkulturelle Konflikte	Ursachen interkultureller Missverständnisse erkennen und konstruktive Kommunikations- und Lösungsstrategien entwickeln.

Die Workshops wurden von einem Pool an Honorarkräften durchgeführt, welche selbst zum Teil Migrations- und Fluchtgeschichte in ihrer Biografie aufweisen. So kann das Projekt einen Austausch mit Expert*innen sicherstellen und zeitgleich auch echte Berührungen und eine echte Begegnung schaffen.
Entscheidend und ein wichtiges Anliegen dabei, ist die Verbindung von Wissensvermittlung, praktischer Auseinandersetzung und gemeinsamer Reflexion auf Augenhöhe: Während kurze fachliche Inputs und Faktenchecks insbesondere der Aufklärung und dem Abbau von Fehlinformationen dienen, eignen sich Gruppenarbeiten, Fallbeispiele und moderierte Diskussionen dazu, unterschiedliche Perspektiven sichtbar zu machen, eigene Einstellungen zu hinterfragen und den Umgang mit kontroversen Positionen zu erproben. Biografische Erzählungen, Perspektivwechsel und erfahrungsorientierte Übungen können komplexe Lebensrealitäten nachvollziehbar machen, Empathie fördern und strukturelle Barrieren erfahrbar werden lassen, ohne die Erfahrungen geflüchteter Menschen zu vereinfachen oder zu instrumentalisieren. Für eine diversitätssensible Bildungsarbeit ist es wichtig, Stereotype und diskriminierende Denkmuster kritisch zu bearbeiten, ohne einzelne Teilnehmende zu beschämen oder Menschen aufgrund ihrer Herkunft zu verallgemeinern. Dazu gehören eine wertschätzende und gewaltfreie Sprache, klare Gesprächsregeln sowie Methoden zur konstruktiven Moderation schwieriger Diskussionen, beispielsweise durch das Trennen von Sachkritik und persönlichen Angriffen, das Nachfragen bei pauschalisierenden Aussagen und das gemeinsame Prüfen von Behauptungen. Eine detaillierte Handhabung und exemplarische Beispiele für sensible, rassismuskritische und gewaltfreie Sprache in herausfordernden Gesprächssituationen aus der Praxis finden sich in dieser Handreichung in Kapitel 6. Für nachhaltige Bildungsarbeit sollten Workshops deshalb nicht nur Wissen und Reflexionsfähigkeit stärken, sondern auch konkrete Handlungsmöglichkeiten für den Alltag eröffnen und die Teilnehmenden darin unterstützen, solidarisches Handeln, respektvolle Kommunikation und gesellschaftliche Teilhabe aktiv zu fördern.

3.3 MitmachRäume als Orte des gegenseitigen Lernens

Die MitmachRäume bringen interessierte Kolpinger*innen, engagierte Menschen vor Ort und Menschen mit Fluchtgeschichte auf Augenhöhe zusammen. Sie sind Orte der Begegnung, des Austauschs über persönliche Geschichten, Interessen und Gemeinsamkeiten sowie des gemeinsamen Gestaltens und Lernens. Im Mittelpunkt steht, die Interessen und Fähigkeiten aller Teilnehmenden wertzuschätzen und gemeinsam Aktivitäten wie Kochabende oder Workshops zu organisieren. Die Teilnehmenden werden dadurch befähigt, sich auch auf anderen Ebenen für die gelingende

Integration von Menschen mit Fluchtgeschichte einzusetzen oder eigene Begegnungsräume zu schaffen.
Die Gruppen treffen sich regelmäßig. Häufigkeit, Format, Ort und inhaltliche Gestaltung richten sich nach ihren Bedürfnissen und Kapazitäten. Voraussetzung ist, dass die Themen Anknüpfungspunkte für alle bieten und alle Teilnehmenden etwas einbringen können. Die MitmachRäume stellen damit einen Gegenentwurf zu klassischen Hilfsangeboten dar, indem gemeinsames Lernen und gegenseitiger Austausch im Mittelpunkt stehen.
Das Kolping-Netzwerk für Geflüchtete hat die Gruppen organisatorisch, fachlich und finanziell begleitet – von der Suche nach geeigneten Räumlichkeiten über erste inhaltliche Impulse bis zur Finanzierung notwendiger Anschaffungen. Ziel war es zugleich, die Selbstorganisation der Gruppen und lokale Strukturen zu stärken.
Für die Umsetzung sind lokale Netzwerke und Kooperationspartner*innen essenziell. Niedrigschwellige Zugänge und die Bekanntmachung des Angebots in unterschiedlichen Kreisen helfen dabei, sowohl Menschen mit Fluchtgeschichte als auch Mitglieder der Aufnahmegesellschaft zu erreichen. Für bundesweit agierende Projekte, wie das Kolping-Netzwerk für Geflüchtete sind lokale Partnerinnen daher besonders wertvoll.

Darüber hinaus braucht jeder MitmachRaum eine konkrete Idee, die über das allgemeine Ziel des gemeinsamen Lernens hinausgeht und Interesse an einer Teilnahme weckt. Es ist daher sinnvoll, bereits bei der Bewerbung ein konkretes Thema oder Angebot vorzustellen. So wurde beispielsweise zu einem gemeinsamen Spielenachmittag eingeladen, bei dem Spiele aus unterschiedlichen Gesellschaften vorgestellt und gespielt wurden. Anschließend entwickelte die Gruppe gemeinsam Ideen für weitere Treffen, aus denen regelmäßige Kochabende entstanden. Dabei wurden unterschiedliche Gerichte zubereitet und Wissen rund ums Kochen und Essen geteilt.
Die Erfahrung zeigt, dass die Selbstbestimmung der Gruppe über gemeinsame Aktivitäten und Lerninhalte von Anfang an vermittelt werden sollte. Für die Bewerbung und den Einstieg ist es jedoch hilfreich, zunächst ein konkretes Angebot zu machen, das Interesse weckt und potenzielle Teilnehmende anspricht.

3.4 Digitales Lernen: Ein geschützter Raum für Reflexion und Entwicklung

Die digitale Lernplattform richtet sich an jugendliche Drittstaatsangehörige, also in Deutschland lebende Geflüchtete und Nicht-EU-Bürger. Sie soll die Teilnehmenden dabei unterstützen, sich im Alltag zu orientieren, eigene Stärken zu erkennen und ihre Zukunft selbstbestimmt zu gestalten. Ziel ist ein lebensnahes Lernangebot, das an den Erfahrungen der Teilnehmenden anknüpft und sie darin stärkt, selbstständig und reflektiert zu handeln.

Für die Entwicklung des Angebots haben wir wissenschaftliche Erkenntnisse mit Gesprächen aus der Praxis verbunden, um die Inhalte möglichst passgenau auf die Zielgruppe auszurichten. Dabei war uns wichtig, den Fokus nicht auf Assimilation und die damit verbundenen gesellschaftlichen Erwartungen zu legen, sondern junge Geflüchtete zu empowern, über ihre Rechte und Möglichkeiten zu informieren und sie in eigenen Entscheidungen zu bestärken.

Die Bedarfsanalyse hat gezeigt, dass die Frage „Was möchte ich eigentlich?“ häufig zu wenig Raum bekommt. Neben familiären Einflüssen sind die Jugendlichen mit vielfältigen gesellschaftlichen und politischen Erwartungen konfrontiert. Gleichzeitig fehlt teilweise Wissen über eigene Rechte sowie

gesellschaftliche Strukturen und Systeme in Deutschland, beispielsweise das Gesundheits- oder Rentensystem. Dieses Wissen ist eine wichtige Grundlage, um eigene Möglichkeiten einzuschätzen und selbstbestimmte Entscheidungen über den weiteren Lebensweg zu treffen. Daher verbindet das Lernangebot die Auseinandersetzung mit persönlichen Interessen, Stärken und Zukunftsvorstellungen mit relevantem Wissen zu verschiedenen Lebensbereichen sowie zu Rechten, Möglichkeiten und Handlungsoptionen.

Die Plattform gliedert sich in drei aufeinander aufbauende Module:

- **„Dein Leben, dein Weg“:** Selbstreflexion und Zukunftsgestaltung. Die Teilnehmenden setzen sich mit ihren Kompetenzen, Interessen und persönlichen Ressourcen auseinander und entwickeln Vorstellungen für ihren weiteren Lebensweg.
- **„Wie läuft das hier? Der Sozialstaat und du“:** Grundlegendes Wissen über den deutschen Sozialstaat und die soziale Absicherung, zentrale Prinzipien und Sozialversicherungen, Grenzen des Systems sowie Möglichkeiten, Beratung und Unterstützung in Anspruch zu nehmen.
- **„Startklar! Fit für Job und Alltag“:** Orientierung rund um Ausbildung und Arbeit, darunter Zugänge zum Arbeitsmarkt abhängig von Lebenssituation und Aufenthaltsstatus, Bewerbungsverfahren, Arbeitsverträge, Rechte und Pflichten im Arbeitsleben, Steuern sowie ein möglicher Umzug für Arbeit oder Ausbildung.

Didaktisch verbindet das Lernangebot Wissensvermittlung mit narrativen, interaktiven und spielerischen Elementen. Wiederkehrende Figuren („Buddys“) führen durch die Kurse und vermitteln die Inhalte anhand von Alltagssituationen. Videos, Illustrationen und verschiedene Interaktionsformate wie Multiple-Choice-Fragen, Karten und Entscheidungsbäume ergänzen das Angebot. Offene Reflexionsaufgaben ermöglichen es den Teilnehmenden, eigene Erfahrungen, Gedanken und Überlegungen festzuhalten und im Verlauf sowie zum Abschluss der Kurse mit den vermittelten Informationen und persönlichen Zukunftsvorstellungen zu verknüpfen.

Für die Ansprache der Zielgruppe und die Verankerung des Angebots in der Praxis sind die im Rahmen der Bedarfsanalyse geknüpften Kontakte zu Akteur*innen aus der Praxis besonders wertvoll. Sie können zur Gewinnung von Teilnehmenden beitragen. Um niedrigschwellige Zugänge und persönliche Anknüpfungspunkte zu schaffen, wird das digitale Angebot unter anderem in bestehende Angebote vor Ort eingebunden. So stehen den Jugendlichen Ansprechpersonen für Fragen zur Verfügung, während Fachkräfte Rückmeldungen zur Nutzung und zu möglichen Anpassungen geben können. Gleichzeitig bleibt die unabhängige Nutzung des digitalen Angebots orts- und zeitunabhängig möglich. Unsere Erfahrung zeigt, dass eine begleitende Parallelstruktur insbesondere in der Anfangsphase hilfreich ist, um Rückmeldungen zeitnah aufzunehmen und das Angebot kontinuierlich weiterzuentwickeln.

Weitere Details zur Umsetzung und die Möglichkeit, das Lernangebot selbstständig zu erkunden, finden sich hier: Startseite.

4. Aus unserer Praxis für eure Praxis: Handlungsempfehlungen kompakt

Die Erfahrungen aus unserer Arbeit zeigen, dass erfolgreiche Bildungs- und Begegnungsangebote mehr brauchen als reine Wissensvermittlung. Entscheidend sind niedrigschwellige Zugänge, eine

sensible Gestaltung, Begegnungen auf Augenhöhe und Möglichkeiten, selbst aktiv zu werden. Die folgenden Handlungsempfehlungen bündeln zentrale Erkenntnisse aus der praktischen Projektarbeit.

4.1 Haltung und Zielsetzung

Integration als gemeinsame Aufgabe verstehen: Den Blick nicht allein auf die Anpassungsleistungen geflüchteter Menschen richten. Auch die Aufnahmegesellschaft und Institutionen tragen Verantwortung dafür, gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen und Barrieren abzubauen.

Ein gemeinsames Verständnis schaffen: Die Begriffe Integration, Inklusion, Assimilation und gesellschaftliche Teilhabe gemeinsam klären und kritisch reflektieren. Ein gemeinsames Verständnis hilft dabei, Ziele und die inhaltliche Ausrichtung eines Angebots festzulegen.

An den Lebensrealitäten der Teilnehmenden anknüpfen: Unterschiedliche Erfahrungen, Interessen, Bedürfnisse und Voraussetzungen berücksichtigen. Angebote sollten verständlich, lebensnah und an die jeweilige Zielgruppe angepasst sein.

4.2 Planung und Gestaltung

Zielgruppe und Bedarfe frühzeitig einbeziehen: Vor der Umsetzung klären, wen das Angebot erreichen soll, welches Vorwissen vorhanden ist und welche Themen relevant sind. Eine enge Abstimmung mit den Verantwortlichen vor Ort unterstützt die bedarfsgerechte Planung und hilft, sensible Aspekte sowie mögliche Belastungen zu berücksichtigen.

Niedrigschwellige Zugänge schaffen: Angebote dort sichtbar machen, wo Menschen bereits zusammenkommen, beispielsweise bei Veranstaltungen, in Schulen oder in bestehenden lokalen Einrichtungen. Lokale Kooperationspartner*innen helfen dabei, unterschiedliche Zielgruppen zu erreichen und persönliche Anknüpfungspunkte zu schaffen.

Mit einem konkreten Angebot Interesse wecken: Ein greifbares Thema oder eine gemeinsame Aktivität erleichtert den Einstieg. Ein Spielenachmittag oder ein gemeinsamer Kochabend kann beispielsweise Menschen zusammenbringen und die Grundlage für weitere Begegnungen schaffen.

Wissen mit Erleben und Reflexion verbinden: Kurze fachliche Inputs und Faktenchecks durch persönliche Geschichten, Fallbeispiele, Gruppenarbeiten und moderierte Diskussionen ergänzen. Interaktive Elemente wie Karten, Quizfragen, Gegenstände oder gemeinsame Spiele machen Inhalte anschaulich und laden zur aktiven Auseinandersetzung ein.

4.3 Durchführung und Begegnung

Austausch auf Augenhöhe ermöglichen: Unterschiedliche Perspektiven ernst nehmen, aufmerksam zuhören und Raum für Fragen, eigene Erfahrungen und kontroverse Positionen schaffen. Menschen mit Flucht- und Migrationserfahrungen sollten ihre Perspektiven selbst einbringen können, ohne auf ihre Herkunft oder Fluchtgeschichte reduziert zu werden.

Kofinanziert von der Europäischen Union

Gespräche sensibel moderieren: Klare Gesprächsregeln und eine wertschätzende, diskriminierungssensible Sprache schaffen Orientierung. Bei pauschalisierenden Aussagen nachfragen, Behauptungen gemeinsam überprüfen und zwischen sachlicher Kritik und persönlichen Angriffen unterscheiden. Ziel ist es, Reflexion zu ermöglichen, ohne einzelne Teilnehmende zu beschämen.

Aktive Beteiligung ermöglichen: Nicht nur Wissen vermitteln, sondern auch dazu anregen, eigene Erfahrungen, Gedanken und Ideen einzubringen. Offene Fragen und kreative Aufgaben helfen dabei, persönliche Bezüge herzustellen und konkrete Möglichkeiten für das eigene Handeln zu entdecken.

Nachhaltigkeit und Weiterentwicklung

Lokale Netzwerke stärken: Mit Einrichtungen, Initiativen und engagierten Menschen vor Ort kooperieren. Verlässliche Kontakte erleichtern den Zugang zur Zielgruppe, unterstützen die Umsetzung und können langfristig eigene Begegnungs- und Beteiligungsstrukturen ermöglichen.

Selbstorganisation fördern: Teilnehmende von Anfang an an der Gestaltung gemeinsamer Aktivitäten und Lerninhalte beteiligen. Gleichzeitig können zu Beginn konkrete Impulse und organisatorische Unterstützung hilfreich sein, um Eigeninitiative und selbstständiges Engagement zu fördern.

Rückmeldungen aufnehmen und Angebote weiterentwickeln: Erfahrungen aus der Durchführung systematisch berücksichtigen und Inhalte, Methoden sowie Zugänge bei Bedarf anpassen. Gerade bei digitalen Angeboten kann die Verbindung mit bestehenden Strukturen vor Ort persönliche Unterstützung ermöglichen und zugleich wertvolle Rückmeldungen für die Weiterentwicklung liefern.

Konkrete Handlungsmöglichkeiten aufzeigen: Angebote möglichst nicht mit der Wissensvermittlung enden lassen. Hinweise auf lokale Initiativen, Beratungsstellen, Begegnungsorte und weitere Beteiligungsmöglichkeiten helfen dabei, das Gelernte in den Alltag zu übertragen.

4.4 Wording

4.5 Qualitätssicherung und Zielgruppensensibilisierung bei der Vorbereitung für die Workshops und der Durchführung von Einsätzen

Fragenkatalog für zuständige Ansprechpartner/Organisator*innen vor Ort:

<u>Bei Einsätzen mit dem Mitmach-Mobil:</u>

- Welches „Publikum“ ist zu erwarten?
- Was ist die Zielgruppe der Gesamtveranstaltung?
- Falls die Veranstaltung schon mehrmals stattgefunden hat, gibt es wichtige Erfahrungen/ Lessons Learned?
- Ist mit einem Besuch von Politiker*innen/ anderen repräsentativen Menschen zu rechnen?

<u>Bei Workshops:</u>

- Zielgruppe klären
  - Welche Schulart?

- Welche Klassenstufe?
- Wie ist die Gruppendynamik?

- Erfahrungen/Zugang der Teilnehmenden zu dem Thema
  - Welches Vorwissen haben die TN zum Thema Flucht?
  - Sind die Begleitpersonen/ Lehrer*innen bzgl. des Themas sensibilisiert?
- Inhalte und Ziele des Workshops, darauf basierend auch die Methodik ausrichten
  - Worauf soll der Schwerpunkt gelegt werden?
  - Wofür begeistern sich die TN?
  - Welche Methoden/Arbeitsformen funktionieren bei der Gruppe gut?
  - Welche Methoden/Arbeitsformen sind eher herausfordernd für die Gruppe? (z.B. Bewegung, Gruppenarbeit, Schreiben, Kooperationsübungen, …)
- Besondere Bedarfe der Teilnehmenden: Wenn diese nicht durch die Workshopleitung gewährleistet werden kann, dies klar benennen und mit den Organisator*innen entsprechende Rahmenbedingungen schaffen
  - Gibt es Erfahrungen mit diskriminierendem Verhalten in der Gruppe?
  - Gibt es TN mit eigener Fluchterfahrung, gibt es von Rassismus oder anderen -ismen betroffene TN?
  - Gibt es TN, die Unterstützung erhalten in Form von Screenreader, Talker, Inklusionsbegleitung, …? Gibt es hierbei besondere didaktische Bedarfe?

4.6 Gesprächsbeispiele für die Anwendung gewaltfreier Sprache in Workshops, am Mitmach- Mobil oder im Alltag

Gewaltfreie Sprache bedeutet, eigene Beobachtungen, Gefühle, Bedürfnisse und Anliegen so auszudrücken, dass andere Menschen nicht abgewertet oder angegriffen werden. Gerade in Workshops zu Flucht, Migration, Diversität und gesellschaftlichem Zusammenleben hilft sie dabei, schwierige Themen anzusprechen, Vorurteile zu hinterfragen und einen konstruktiven Dialog zu ermöglichen, ohne das Gegenüber abzuwerten. Insbesondere dann, wenn ein sensibler Umgang mit Emotionen erforderlich ist.

Gewaltfreie Sprache bedeutet nicht, diskriminierende Aussagen unwidersprochen stehen zu lassen. Viel mehr geht es darum, die Aussage klar zu thematisieren und einzuordnen, ohne die Person zu diskreditieren. Oftmals ermöglicht dies auch mit Ängsten und Unsicherheiten in Berührung zu kommen und diese einzurahmen.

Wichtig: Bei menschenfeindlichen Äußerungen sind ganz klare Grenzen erforderlich.

Nachfolgend legen wir einige praktische Tipps zur Orientierung im Praxisalltag dar:

Vorurteile und diskriminierende Aussagen ansprechen

Statt …	**Besser so …**
„Das ist rassistisch, was du sagst!“	„Deine Aussage kann Menschen aufgrund ihrer Herkunft abwerten. Lass uns gemeinsam anschauen, welche Wirkung sie haben kann.“

Kofinanziert von der Europäischen Union

„Du hast doch keine Ahnung!“	„Ich nehme das anders wahr. Darf ich dir eine andere Perspektive dazu vorstellen?“
„Ihr verallgemeinert immer alles!“	„Lass uns versuchen, zwischen einzelnen Erfahrungen und allgemeinen Aussagen zu unterscheiden.“
„Das ist doch totaler Unsinn!“	„Welche Informationen liegen dieser Einschätzung zugrunde? Lass uns die Aussage gemeinsam überprüfen.“
„Du bist voller Vorurteile!“	„Ich höre eine Verallgemeinerung heraus. Welche Erfahrungen oder Informationen prägen deine Einschätzung?“

Schwierige und kontroverse Diskussionen moderieren

Statt …	**Besser so …**
„Jetzt beruhig dich mal!“	„Ich merke, dass das Thema starke Reaktionen auslöst. Lass uns kurz innehalten und anschließend weiterreden.“
„Du lässt die anderen nie ausreden!“	„Mir ist wichtig, dass alle zu Wort kommen. Können wir uns gegenseitig ausreden lassen?“
„So kommen wir nicht weiter!“	„Ich habe den Eindruck, dass wir uns im Kreis drehen. Können wir festhalten, worin wir uns einig sind und wo wir unterschiedliche Ansichten haben?“
„Das darf man doch wohl noch sagen!“	„Mir ist wichtig, dass wir unterschiedliche Meinungen äußern können und gleichzeitig auf die Wirkung unserer Worte achten.“
„Du verstehst einfach nicht, worum es geht!“	„Ich glaube, wir betrachten das Thema aus unterschiedlichen Perspektiven. Mich interessiert deine Perspektive. Kannst du mir sagen, was dir dabei besonders wichtig ist?“

Abwertende Sprache und pauschale Zuschreibungen aufgreifen

Statt …	**Besser so …**
„Die Ausländer nehmen uns die Arbeitsplätze weg.“	„Lass uns genauer betrachten, wie sich Migration auf den Arbeitsmarkt auswirkt, und dabei Fakten von Vermutungen unterscheiden.“
„Die sind doch alle gleich.“	„Menschen haben unterschiedliche Lebensgeschichten und Einstellungen. Welche konkreten Erfahrungen meinst du?“
„Die müssen sich endlich anpassen.“	„Welche Erwartungen haben wir an das Zusammenleben, und wie können gegenseitiger Respekt und Teilhabe gelingen?“

Kofinanziert von der Europäischen Union

„Bei denen ist das eben kulturell bedingt.“	„Kulturelle Hintergründe können eine Rolle spielen, aber Menschen unterscheiden sich auch innerhalb einer Gesellschaft. Welche weiteren Faktoren könnten wichtig sein?“
„Die wollen sich gar nicht integrieren.“	„Welche Hindernisse oder Erfahrungen könnten dazu beitragen, dass gesellschaftliche Teilhabe schwierig ist?“

Empathisch und wertschätzend kommunizieren

Statt …	**Besser so …**
„Das ist doch kein Grund, sich aufzuregen.“	„Ich merke, dass dich das beschäftigt. Magst du erzählen, was dich daran besonders bewegt?“
„Du übertreibst!“	„Ich nehme wahr, dass dich die Situation stark belastet. Ich würde gerne besser verstehen, warum. Vielleicht kann ich dir deine Sorge nehmen?“
„Das ist nicht mein Problem.“	„Ich kann deine Situation nicht vollständig übernehmen, aber wir können gemeinsam überlegen, welche Unterstützung möglich ist.“
„Du musst das einfach anders sehen.“	„Darf ich dir eine andere Sichtweise anbieten? Mich würde auch interessieren, wie du darüber denkst.“
„Stell dich nicht so an.“	„Ich nehme deine Wahrnehmung/ Sorge/ Ängste ernst, auch wenn ich die Situation anders erlebt habe. Vielleicht können wir mal gemeinsam schauen, ob es etwas gibt, dass dir helfen kann.“

Eigene Grenzen setzen und Konflikte klären

Statt …	**Besser so …**
„Mit dir kann man nicht reden!“	„Ich möchte das Gespräch fortsetzen, wenn wir beide einander zuhören können.“
„Hör auf, so aggressiv zu sein!“	„Ich möchte weiter mit dir sprechen. Dafür brauche ich einen respektvollen Umgangston.“
„Das ist deine Schuld!“	„Ich möchte gemeinsam klären, was passiert ist und welchen Anteil wir jeweils an der Situation hatten.“
„Du machst immer alles falsch!“	„Hier ist etwas schiefgelaufen. Lass uns gemeinsam überlegen, was wir beim nächsten Mal anders machen können.“
„Jetzt reicht es mir endgültig!“	„Ich merke, dass ich gerade an meine Grenze komme. Ich brauche eine kurze Pause, bevor wir weiterreden.“

Kofinanziert von der Europäischen Union

Die eigene Haltung in Ich-Botschaften ausdrücken

Oftmals und schnell sind wir in der Kommunikation dabei unserem Gegenüber mit einem Vorwurf zu begegnen. Hier entsteht die Basis für einen Konflikt, der eine konstruktive Unterhaltung nicht mehr möglich macht und sich zudem von der Sachebene wegbewegt. Ich Botschaften können in diesen Situationen deeskalierend wirken. Ein Bsp.:

Vorwurf: „Du respektierst die Meinung anderer nicht!“

Ich-Botschaft: „Ich wünsche mir, dass wir unterschiedliche Meinungen anhören, ohne einander abzuwerten.“

Weitere Beispiele für Ich-Botschaften:

- „Ich bin irritiert, weil ich die Aussage als pauschalisierend wahrnehme.“
- „Mir ist wichtig, dass sich alle Teilnehmenden sicher fühlen und beteiligen können.“
- „Ich wünsche mir, dass wir unsere Aussagen anhand konkreter Beispiele überprüfen.“
- „Ich fühle mich unwohl, wenn Menschen aufgrund ihrer Herkunft beurteilt werden.“

Konkrete Anwendung in Workshops

Nachfragen statt unterstellen: „Was meinst du genau mit dieser Aussage?“

Beobachtung statt Bewertung: „Ich habe wahrgenommen, dass du mehrfach von einer ganzen Gruppe gesprochen hast.“

Wirkung statt Absicht thematisieren: „Auch wenn du es nicht so gemeint hast, kann diese Formulierung abwertend wirken.“

Gemeinsam reflektieren: „Wie könnte diese Aussage bei einer Person ankommen, die selbst von dieser Erfahrung betroffen ist?“

Grenzen klar benennen: „Abwertende oder menschenfeindliche Äußerungen lassen wir hier nicht unwidersprochen stehen. Wir können die dahinterliegende Frage aber respektvoll diskutieren.“

4.7 Die Rolle der Honorarkräfte, die das Mitmach-Mobil begleiten

Für alle das Mitmach-Mobil begleitende Honorarkräfte gilt es, die Werte und Ziele des Netzwerks für Geflüchtete und Kolpings zu vertreten. Das bedeutet, sich einander und den Besuchenden des Mobils gegenüber offen, solidarisch, konstruktiv und lösungsorientiert zu verhalten. Bei Einsätzen mit dem Mitmach-Mobil ist eine diverse Besetzung von begleitenden Honorarkräften am wirkungsstärksten, idealerweise unterschiedlichsten Geschlechts und eine*r mit Fluchtgeschichte. So können sie Besuchende unterschiedlicher Hintergründe abholen, für unsere Inhalte sensibilisieren und konstruktiven Austausch stärken. Zudem sollten die begleitenden Honorarkräfte immer im Team arbeiten, d.h. dass sie sich vor dem Einsatzbeginn eine Strategie überlegen, wie sie sich die Betreuung des Mobils und der Besuchenden aufteilen, in welchen Situationen sie sich gegenseitig unterstützen wollen und wie sie gegenseitigen Unterstützungsbedarf kommunizieren.

Kofinanziert von der Europäischen Union

Die begleitenden Honorarkräfte sind Experten für die Funktionsweise und Inhalte aller Stationen am Mobil, fungieren daher als primäre Ansprechpartner für die Besuchenden des Mitmach-Mobils und wenn gewünscht oder der Situation angemessen, gehen Sie auf kontroverse Fragen oder Äußerungen ein und in die Diskussion. Dabei müssen sie jedoch sicherstellen, dass sie den Raum für Austausch ermöglichen und sicherstellen, und gleichzeitig die eigene Integrität und Würde, ebenso wie die der anderen Besuchenden so weit wie möglich schützen. Dazu gehört, dass sie klare Grenzen kommunizieren, wenn Besuchende andere Besuchende sich rassistisch oder diskriminierend gegenüber anderen Besuchenden, vulnerablen Gruppen oder den begleitenden Honorarkräften selbst äußern. Genauso können sie Besuchende aus dem Mobil verweisen, wenn sie das Gefühl haben, dass diese sich nicht an die Regeln des konstruktiven Miteinanders und zwischenmenschlichen Anstands halten, z.B. wenn Besuchende verbal ausfällig oder aggressiv oder sogar handgreiflich werden. Wenn sich die Honorarkräfte nicht mehr in der Lage sehen, die Kontrolle über die Situation zu behalten, können sie auch Besuchende des Mobils oder Passanten (auf Schulhöfen z.B. Lehrkräfte) um Unterstützung bitten oder sogar die Polizei rufen.

Bei Diskussionen, insbesondere mit Besuchenden am Mobil, die Migration als potenzielles Problem für Deutschlands Zukunft oder für wohlhabende Menschen betrachteten, hat es sich als bewährt erwiesen, dass unsere Honorarkräfte bewusst neutral reagieren, da es in solchen Gesprächen kein „richtig“ oder „falsch“ gibt und jede Meinung, soweit sie die Freiheit der Mitredenden nicht einschränkt und niemanden diskriminiert oder abwertet, respektiert werden sollte. Sie erklären sachlich, welche Chancen und Potenziale Migration und Flucht mit sich bringen können, und stellten faktenbasiert dar, dass Zuwanderung auch eine Bereicherung für die Gesellschaft sein kann. Viele Besuchende zeigen daraufhin Interesse und Offenheit, die Thematik differenzierter zu betrachten.

Gespräche über Flucht, v.a. wenn Vorbehalte gegenüber Geflüchteten geäußert werden, z.B. dass viele nicht arbeiten wollen und vom Staat leben würden, begegnen unsere Honorarkräfte mit Ruhe und sachlich. Beispielsweise, indem Sie erklären, dass viele Geflüchtete sehr wohl arbeiten möchten, aber oft durch fehlende Unterlagen oder lange Verwaltungsprozesse eingeschränkt sind. In diesen Fällen ist es besonders überzeugend, wenn die Honorarkräfte selbst Fluchtgeschichte haben, da sie dann auch von ihren eigenen Erfahrungen berichten können, die solche Vorbehalte und Falschaussagen dann faktisch aushebeln bzw. richtigstellen. Die damit konfrontierten Besuchenden reagieren dann oft überrascht und sind offener, sich anschließend die Videos den Protagonist*innen anzuschauen, um besser zu verstehen, wie komplex die Situation vieler Geflüchteter ist. Dies trägt zu deren Sensibilisierung bei.

5. Quellen und weiterführende Links

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) (2016): *Migrationsbericht 2015*. Online verfügbar unter: https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Forschung/Migrationsberichte/migrationsbericht-2015.html?utm_source=chatgpt.com (abgerufen am 15.09.2026).

Statistisches Bundesamt (Destatis) (2025): *Pressemitteilung Nr. 181 vom Mai 2025*. Online verfügbar unter: https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2025/05/PD25_181_125.html (abgerufen am 03.10.2026).

Kofinanziert von der Europäischen Union

Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) (o. J.): *Europäische Asyl- und Flüchtlingspolitik seit 2015. Eine Bilanz*. Online verfügbar unter: https://www.bpb.de/themen/migration-integration/regionalprofile/290977/europaeische-asyl-und-fluechtlingspolitik-seit-2015-eine-bilanz/ (abgerufen am 20.10.2026).

Deutsches Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung (DeZIM) (2025): *Eine Dekade Migration 2015–2025: Bilanz und Perspektiven*. Online verfügbar unter: https://www.dezim-institut.de/veranstaltungen/eine-dekade-migration-2015-2025-bilanz-und-perspektiven/ (abgerufen am 28.09.2026).

Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) (2025): *10 Jahre Fluchtmigration: Beschäftigungsquote von Geflüchteten nähert sich dem Durchschnitt in Deutschland an*. Online verfügbar unter: https://iab.de/presseinfo/10-jahre-fluchtmigration-beschaeftigungsquote-von-gefluechteten-naehert-sich-dem-durchschnitt-in-deutschland-an/ (abgerufen am 12.10.2026).

UNO-Flüchtlingshilfe (o. J.): *Flüchtlingszahlen*. Online verfügbar unter: https://www.uno-fluechtlingshilfe.de/informieren/fluechtlingszahlen (abgerufen am 22.09.2026).

Kofinanziert von der Europäischen Union